Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 7. Oktober 1887. Nr. 468.

Deutschland

Berlin, 6. Oktober. Es klingt recht glaubwürdig, wenn man von Petersburg telegraphirt, der Besuch des Herrn Crispi in Friedrichsruhe habe in den maßgebenden Kreisen der nordischen Hauptstadt unangenehme Empfindungen oder Besorgnisse hervorgerufen. Denn es ist ja nur zu natürlich, daß jede Stärkung der europäischen Politik, die den Eroberungs- und Ausdehnungs-Gelüsten der moskowitisch-slawischen Partei im Wege steht, dort die Hoffnungen auf das Aufsteigen der slawischen Morgenröthe herabdrücken und Enttäuschungen hervorrufen muß. Es zeigt sich jetzt, daß man in gewissen Kreisen Petersburgs mit lebhafter Befriedigung sich in dem Wahne wiegte, Italien sei von dem mitteleuropäischen Friedensbunde abgeschwenkt, obschon doch die im März d. Js. erfolgte Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Grafen Robilant mit genügender Deutlichkeit die Erneuerung des italienischen Bündnisses bezeugte. Man hatte gehofft, daß nach dem Rücktritte des Grafen Robilant und der Uebernahme der Geschäfte durch Herrn Crispi, den ehemaligen Flüchtling und Gast Frankreichs, nunmehr die Freundschafts-Bande mit dem Norden sich lockern und durch einen engeren Anschluß Italiens an seine lateinische Schwesternation ersetzt werden würden. Alle diese schönen Träume sind jetzt plötzlich zerflossen und an ihre Stelle ist die rauhe Wirklichkeit einer bedeutenden Stärkung des Dreibundes getreten, soll solch eine Ernüchterung nicht verdrießen? Aber wie groß wird erst das Mißvergnügen werden, wenn man in Rußland die etwas unvorsichtig ausgeplauderte Thatsache erfährt, daß alle Mächte das Vordringen Rußlands nach Konstantinopel hin fürchten und daß man nicht dulden wolle, daß das mittelländische Meer ein russischer See werde. Wahrscheinlich wird diese Aeußerung auf's neue Argwohn und Mißtrauen in Rußland erwecken und namentlich der deutschen Politik ihre mühselige Friedens-Arbeit wiederum sehr erschweren. Aber daß sie thatsächlich die Ueberzeugung von ganz Europa wiedergiebt, ist doch wohl nicht zu leugnen, wennschon es sich nach einer bekannten Aeußerung des Fürsten Bismarck fragt, ob jene Besorgnisse von Deutschland in demselben Grade gehegt werden wie von Oesterreich und Italien. Denn wie erinnerlich, hat der Fürst im vorigen Winter erklärt, Deutschland werde es gleichgültig sein, wenn die Russen selbst bis vor die Thore von Konstantinopel rückten. Wie dem nun sei, das Mißvergnügen der russischen Kriegspartei über den italienischen Besuch beweist uns, wie werthvoll der letztere für die Sicherstellung des Friedens ist und einen wie bedeutenden Dienst Herr Crispi der Ruhe Europas erwies, als er sich entschloß, die Reise nach dem Norden zu unternehmen. Auch in England weiß man dies gebührend zu würdigen. Es gereicht uns Deutschen zur lebhaften Genugthuung, daß die englische Presse ohne Ansehung der Parteifarbe ein so sympathisches Verständniß für dieses neueste Ereigniß beweist, wie es früher nicht leicht zu finden gewesen ist, wenn es sich um die Zwecke der europäischen Friedens-Politik handelte. Dasselbe geht sogar soweit, daß man bereits den Hinzutritt Englands als eine nothwendige Vervollständigung des Friedensbundes bezeichnet.

— Ein Telegramm aus Mailand meldet, daß unser Kronprinz mit der Frau Kronprinzessin und den Prinzessinnen-Töchtern mit den Nachmittagszuge um 3/4 11 Uhr dort eingetroffen ist. Der Kronprinz stieg im „Hotel Milano" ab, die kronprinzliche Familie setzte die Reise nach Arona und Baveno fort.

— Wie bereits gemeldet, ist der General Graf von Kirchbach heute auf seinem Gute Moholz bei Niesky in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

Mit dem Grafen von Kirchbach ist wieder einer der großen Heerführer aus dem Kriege 1870—71 dahingegangen. Hugo Ewald von Kirchbach war am 23. Mai 1809 zu Neumarkt in Schlesien geboreen, besuchte die Kadettenhäuser zu Kulm und Berlin und trat 1826 als Fähndrich beim 26. Infanterie-Regiment ein, 1851 wurde von Kirchbach als Major in den Generalstab versetzt. Von 1859 kommandirte er als Oberst nacheinander das 36., 26. und 66. Infanterie-Regiment und ward 1863 Kommandeur der 19. Infanterie-Brigade und Generalmajor. 1866 erhielt er für seinen erfolgreichen Antheil an den Schlachten von Nachod und Skalitz und am Gefecht bei Schweinschädel den Orden pour le mérite. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erhielt er das 5. Armeekorps. Er nahm hervorragenden Antheil am Gefecht von Weißenburg und an der Schlacht von Wörth, in welch letzterem Kampf er leicht am Genick verwundet ward, dann an der Schlacht von Sedan, wo er den Franzosen den Rückzug nach Mezieres verlegte. Durch die Besetzung von Versailles am 19. September schloß er die Zernirung von Paris im Südwesten ab und hatte während der ganzen Dauer derselben das Hauptquartier des Königs und des Kronprinzen in Versailles zu decken. Er schlug alle Ausfälle der Pariser zurück, namentlich den letzten großen Ausfall vom 19. Januar 1871 (Schlacht am Mont Valerien). Zahlreiche hohe Orden und Auszeichnungen, die Ernennung zum Chef des 46. Infanterie-Regiments und zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt belohnten den siegreichen Feldherrn. 1875 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden und am 23. Mai 1876 feierte er in Posen unter großen Ovationen sein 50jähriges Dienstjubiläum. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde Kirchbach in den Grafenstand erhoben.

— Nach einem bereits mitgetheilten Telegramm soll der König Malietoa von Samoa nach Neu-Guinea gebracht worden sein. Ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus meldet über die vorhergegangenen Ereignisse noch: „Aus Samoa eingegangene Nachrichten besagen, daß König Malietoa, gegen den die Deutschen wegen der von seinem Volke auf deutschen Plantagen verübten Räubereien unlängst den Krieg erklärten, sich jetzt ergeben hat und verbannt wurde. Er wurde an Bord des mit versiegelten Ordres segelnden Kanonenbootes „Adler" gebracht. Vor seiner Abreise schrieb Malietoa an den britischen und den amerikanischen Konsul und erklärte denselben seine Enttäuschung darüber, daß er von ihnen keine Unterstützung empfangen habe. Im Uebrigen herrschte in Samoa vollständige Ruhe."

— Fürst und Künstler — veröffentlicht „La Venezia" ein ihr von einem „Augenzeugen" zugegangenes Schreiben, in welchem eine Scene geschildert wird, die von der Leutseligkeit „unseres Fritz", insbesondere von seiner Werthschätzung der Kunst bezw. der Künstler wieder glänzendes Zeugniß giebt. Der vom 1. Oktober datirte Brief lautet in der Uebersetzung wie folgt:

„Ich war Zeuge eines chevaleresken Zuges des deutschen Kronprinzen. Gestern Abend besichtigte Seine königliche Hoheit mit seiner Begleitung die Werkstatt für getriebene Metallwaaren des Künstlers F. Battocchio in San Giuliano, und nachdem er verschiedene Gegenstände in Augenschein genommen und Bestellungen für etwa 2000 Lire gemacht hatte, lud er Herrn Battocchio zur Ertheilung weiterer Kommissionen nach dem „Hotel de l'Europe" ein. Als der Künstler Battocchio dem deutschen Kronprinzen seinen wärmsten Dank aussprach, streckte ihm dieser die rechte Hand entgegen, während er mit der linken seinen Hut hielt. Aber der Künstler, dessen schwielige Hand starke Spuren der Arbeit zeigten, wollte aus diesem Grunde die Hand nicht berühren und verbarg seine Hände hinter dem Rücken. Der edle Prinz jedoch versuchte wiederholentlich, die Hand des Künstlers zu erfassen, immer unbedeckten Hauptes. Mit mir waren verschiedene Kunden des Geschäfts zugegen und auf uns Alle machte dieser edle Zug einen angenehmen Eindruck."

— Der französische Deputirte Borie erklärt in einem Briefe an die „Lanterne" und den „Intransigeant", die Fabrikation der Lebel-Gewehre sei thatsächlich in der einzigen Staatsfabrik von Tulle bedeutend reduzirt. Nur noch sechszig Stück per Tag werden erzeugt. Die Monatslöhne sind in Folge dessen von hundertachtzig auf vierzig Franks gefallen.

— Das „B. T." schreibt: Die Aktion, zu welcher sich Spanien für den Fall des Todes des Sultans von Marokko vorbereitet, ist bereits zum Gegenstand diplomatischer Mittheilungen geworden. Wie uns von wohlinformirter Seite berichtet wird, gab Spanien in den letzten Tagen spontan sämmtlichen Mächten offizielle, aber vertrauliche Aufschlüsse über seine derzeitigen militärischen Maßnahmen. Darnach sind dieselben lediglich als Vorsichtsakte aufzufassen und würden nur den Schutz der spanischen Besitzungen in Nordafrika bezwecken, für den Fall, daß letztere durch etwaige Unruhen in Marokko irgendwie bedroht würden.

Unsere schon vor mehreren Tagen zum Ausdruck gebrachte Auffassung, daß die marokkanische Frage in die erste Linie der politischen Tagesordnung zu treten beginnt, wird jetzt auch von anderer Seite getheilt. So lesen wir in der „Kreuzzeitung":

„Die Angelegenheit gewinnt auch für weitere Kreise insofern Interesse, als mit Rücksicht auf die spanisch-französische Rivalität bezüglich Marokkos nicht daran zu zweifeln ist, welchem Lager auch Spanien bei der europäischen Gruppirung naturgemäß beigezählt werden muß. Bereits liegen Meldungen vor, daß auch Italien sich veranlaßt gesehen habe, zwei Kriegsschiffe — die Fregatten „Numancia" und „Kastilla" — bereit zu halten, um eventuell nach Marokko zu segeln. Die spanisch-italienische Interessengemeinschaft gegenüber französischen, Marokko betreffenden Absichten liegt also klar zu Tage. Der Austausch spanisch-italienischer Freundlichkeiten, der kürzlich stattgehabt, sowie das Eingehen Italiens auf den Wunsch Spaniens, demselben einen Landstreifen zur Errichtung einer Kohlenstation an der afrikanischen Küste einzuräumen, gewinnen durch diese Verhältnisse nachträglich eine gewisse Bedeutung."

Einem in Madrid verbreiteten Gerücht zufolge soll Sultan Mulai Hassan durch eine eifersüchtige Odaliske vergiftet worden sein.

— Erzherzog Johann Salvator, der, wie bekannt, vor Kurzem aus noch nicht aufgeklärten Gründen seinen Abschied als Kommandeur einer österreichischen Truppendivision nahm, wurde jüngst von der Stadt Linz, woselbst er mehrere Jahre in Garnison gelegen, zum Ehrenbürger ernannt. Dafür dankte er in einem an den dortigen Bürgermeister gerichteten Schreiben, in welchem namentlich die Stelle Aufsehen erregt, daß ihm das Scheiden von Linz schmerzlich sei und er sich glücklich geschätzt hätte, noch viele Jahre seinen Posten behalten zu können. Es wird dadurch der Austritt des Erzherzogs aus der österreichischen Armee noch mysteriöser.

— Die von Rochefort im „Intransigeant" eröffnete Sammlung behufs Bildung eines Kapitals für die Wittwe Brignon an Stelle des „deutschen Blutgeldes" scheint Fiasko zu machen. Kein Pariser Blatt will die Geschichte mitmachen, selbst die „Patrie" zieht ihre gestrige Zustimmung aus gewissen Gründen zurück, und nur der grimmige Redakteur des „National" erklärt es wünschenswerth, daß man die Wittwe des erschossenen Treibers in den Stand setze, die von Deutschland gewährte Entschädigung zurückzuweisen. Auf sein eigenes Klientel angewiesen, wird Rochefort die nöthigen 20,000 bis 25,000 Franks schwerlich zusammenbringen, da sein Blatt wohl mehrere hunderttausend Leser hat, die aber kein genügendes „Subskriptions-Material" abgeben. Nun heißt es heute Abend, daß der ultraradikale Pariser Gemeinderath beabsichtige, sich an dem Projekte Rochefort's zu betheiligen und 5000 Franks zu Gunsten der Wittwe Brignon zu votiren, wodurch zweifellos ein Konflikt zwischen dem Gemeinderathe und der Regierung entstehen müßte. Die Annullirung eines solchen Beschlusses durch Verfügung des Präsidenten der Republik würde natürlich durch die Hetzpresse gehörig gegen das Ministerium ausgebeutet werden. Vorläufig hatte, der „Nat.-Ztg." zufolge, die Anerkennung der französischen Ansprüche seitens der deutschen Regierung die Folge, daß dem Minister des Aeußern von vielen Seiten wegen dieses neuen Erfolges seiner Festigkeit und Gewandtheit großes Lob gespendet und volle Anerkennung gezollt wird. Selbst Herr Paul de Cassagnac, der sonst alle Minister, Flourens einbegriffen, mit Schmähungen überhäuft, kann es nicht unterlassen, der Wahrheit die Ehre zu geben und zu bekennen, daß dieser republikanische Minister die auswärtigen Angelegenheiten in einer Frankreich würdigen Weise leitet und dem Lande dadurch große Dienste leistet.

— Das Fuldaer Domkapitel hat der preußischen Staatsregierung eine Liste von Kandidaten für die Nachfolgerschaft des Bischofs Kopp unterbreitet, die zur Zeit dem König in Baden-Baden zur Bezeichnung der genehmen und minder genehmen Persönlichkeiten vorliegt. Von offiziöser Seite wird versichert, daß die Regierung, um einen neuen Beweis ihrer friedfertigen und versöhnlichen Stimmung zu geben, Alles aufbieten wird, um dem Fuldaer Domkapitel die Bischofswahl zu ermöglichen, zumal ja dieses Kapitel in seiner jetzigen Besetzung hinreichende Bürgschaften dafür biete, daß es seine Wahl nur auf solche Geistliche richten wird, welche bestrebt sein werden, im Sinne und im Geiste des bisherigen Friedensbischofs zu wirken, und das gute Verhältniß, welche zur Zeit zwischen dem päpstlichen Stuhl und der preußischen Regierung bestehe, zu fördern.

— Es ist nicht verborgen geblieben, daß an den maßgebenden Stellen den diesjährigen österreichischen Manövern eine ganz außergewöhnliche Bedeutung beigelegt wurde. Man hat dieselben gewissermaßen als die Generalprobe auf die militärische Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit Oesterreichs hin betrachtet, und darum hat auch eine der ersten militärischen Größen Deutschlands den Verlauf der Manöver mit sorgfältig prüfendem Auge beobachtet. Der Ausfall ist ein durchaus befriedigender gewesen. Der Kaiser von Oesterreich hat in einem vielbemerkten anerkennenden Armeebefehle über die militärische Zuverlässigkeit der Truppen seine hohe Befriedigung ausgedrückt. Sachverständige Beurtheiler aus dem Auslande theilen diese Befriedigung in Hinsicht der Manövrirfähigkeit und der Genauigkeit der militärischen Operationen. An dem Verpflegungsapparat und dem Transportdienst wird indessen Einiges bemängelt. So äußert sich ein militärischer Sachverständiger in der „Times" über diesen Punkt wie folgt, nachdem er im Uebrigen der Tüchtigkeit des Heeres seine rückhaltlose Anerkennung gezollt hat:

„Viel wird im Falle eines großen Krieges davon abhängen, ob die Oesterreicher ihr Transportwesen verbessert haben. Die Schwäche österreichischer Armeen hat meistens in schlechter Führung oder schlechtem Transportwesen gelegen. Wird der letztere Uebelstand beseitigt, so steht zu hoffen, daß der erstere den Pfad zum Siege nicht hemmen wird. In unseren Tagen, wo der Krieg so wissenschaftlich studirt wird, ist es kaum möglich, daß ein zweiter Mack oder ein zweiter Gyulai die Geschicke der Monarchie in seinen Händen halten sollte. Oesterreich mag geschlagen werden, aber es wird kaum ein zweites Magenta oder eine zweite Kapitulation von Ulm wiedersehen. Es ist für Alle, denen die Erhaltung des europäischen Friedens am Herzen liegt, außerordentlich befriedigend, daß die Aussichten, falls es zu einem Kriege im Osten kommen sollte, so günstig für Oesterreich liegen. Wenige Engländer möchten zu finden sein, welche nicht lieber ein starkes Oesterreich sähen, als ein schwaches. Denn das schließliche Geschick Rußlands ist es, nach Süden zu dringen, und deshalb ist es wünschenswerth, daß Oesterreich mächtig genug ist, um mit ihm Schritt zu halten. Wenn es daher auch unmöglich ist, aus diesem Einen Manöver in Transleithanien den sicheren Schluß zu ziehen, daß Oesterreich schon stark genug ist, um Rußland gegenübertreten zu können und jeden Angriff seines riesigen und unruhigen Nachbars zurückzuweisen, so gestatten dessenungeachtet diese Manöver immerhin, ein Oesterreich günstiges Prognostikon zu stellen".

— Der „Rhein.-Westf. Ztg." zufolge hat Minister v. Puttkamer seine Reise in die Westprovinzen um 8 Tage verschoben. Er wird erst am 20. oder 21. d. M. in Essen eintreffen.

— Statthalter Fürst Hohenlohe, der gestern Abend von Aussee in München eintraf, wollte heute früh seine Reise direkt nach Straßburg fortsetzen.

— Die „Fuld. Ztg." meldet unterm 5. Oktober, daß der Fürstbischof Kopp, „nachdem nächsten Montag die Möbel verladen sein werden, noch einige Tage in Fulda verweilen und im Priesterseminar Wohnung nehmen wird." Die

Nachricht von der bereits nach Breslau erfolgten Abreise des Bischofs war also falsch.

Ausland.

Wien, 4. Oktober. Die Prager „Politik“, das Organ des Dr. Rieger, stellt in Abrede, daß dieser dem Korrespondenten eines russischen Blattes gegenüber für den slawischen Ritus eingetreten sei. Ganz bestimmt habe Rieger nie gesagt, daß er, sobald er mit den Deutschen Frieden gemacht habe, die Stellung des czechischen Klerus zu Rom in die Hand nehmen wolle. Die „Politik“ ist ermächtigt, diesen Ausspruch entschieden zu dementiren. Wer, wie Rieger, für die Erhaltung dieses Landes einsteht, der könne die Einführung des slawischen Ritus oder eine andere Abweichung vom römischen Ritus schon aus dem Grunde nicht wünschen, weil dies die Kluft zwischen beiden Volksstämmen des Landes, die er auszufüllen oder zu überbrücken redlich bestrebt sei, erweitern müßte, da kein vernünftiger Mensch glauben könne, die Deutschböhmen könnten je den slawischen Ritus annehmen. Betreffs des Cölibates der Geistlichkeit versichert die „Politik“, daß in „rein akademischer heiterer Weise“ die Vor- und Nachtheile des Cölibates besprochen worden seien.

Dem „Budapesti Hirlap“ wird aus Agram telegraphirt, der dortige Gemeinderath habe auf Antrag Dr. Zahar's beschlossen, im Namen der Stadt eine Adresse an den Kaiser zu richten, in welcher die Regierung und der Banus beschuldigt werden, der Entwickelung der Stadt Hindernisse zu bereiten. Der Antrag Zahar's geht dahin, daß der Gemeinderath in einer besonderen Repräsentation den Kaiser um Schutz für die Interessen der Stadt Agram bitten möge. In der Repräsentation werden alle auf die wichtigeren Gemeinderathsbeschlüsse erfolgten Regierungserlasse kritisch beleuchtet, und daraus wird dann der Schluß gezogen, daß die Regierung den Interessen der Stadt Agram nicht genügende Aufmerksamkeit widme, ja daß das Vorgehen derselben vielmehr gerade gegen diese Interessen gerichtet sei. Die Regierung habe in wichtigen Fragen, wie in Angelegenheit des Anlehens, der Schulbauten, der Kasernenbauten, der Leichenhalle, des Theaters, der Tramway solche Verfügungen erlassen, welche jede fortschrittliche Entwicklung der Stadt Agram verhindern.

Brüssel, 6. Oktober. Die klerikale Partei beschloß Wahlenthaltung bei den Brüsseler Stadtrathswahlen; dagegen versucht dieselbe, die Liberalen in mehreren Brüsseler Vorstädten, sowie in Antwerpen und Gent zu verdrängen. — König Leopold kaufte, gutem Vernehmen zufolge, die „Villa Hohenlohe“ in Baden-Baden an.

Paris, 5. Oktober. Der oreleanistische „Soleil“ will das französische Publikum in einer Petersburger Korrespondenz über einen „verhängnißvollen Irrthum“ aufklären, den Glauben, dem es sich allgemein hingiebt, ein Allianzvertrag sei von Herrn von Giers und Herrn Flourens unterzeichnet oder doch wenigstens moralisch geschlossen worden.

„Meine aus guter Quelle geschöpften Informationen gestatten mir — leider! — diesen in Paris so verbreiteten Irrthum zu berichtigen. Ich habe es Ihnen in der letzten Zeit schon zwanzig Mal gesagt und kann es nicht genug wiederholen: Wenn zwischen Ihnen und den Deutschen ein Krieg ausbricht, so sind Sie allein. Ich füge sogar auf die Gefahr hin, für einen Pessimisten zu gelten, hinzu: die Sympathien des offiziellen Rußland werden für Deutschland sein, namentlich wenn Frankreich unterliegt.“

Der „Radical“ berichtet über nachstehenden Zwischenfall, der sich letzten Sonntag bei einem Feste der radikalen Republikaner und Freidenker in Rueil bei Paris zugetragen haben soll. Verschiedene Redner, darunter auch die Abgeordneten Barré und Calfaron, hatten die Eintracht unter den Republikanern und die Verherrlichung des Vaterlandes, „ohne dieses in einem Götzen zu verkörpern“, unter dem Beifall der Versammlung gepriesen, worauf der Abg. Vergoin sich erhob und erklärte, das Vaterland wäre „der General, der zur Stunde in Clermont-Ferrand befehlige“, dessen Ruhm er verkündigte und den er hochleben lassen wollte. Nach dem „Radical“ wäre Vergoin ausgezischt und der Hochruf auf den „allzu bekannten General“ durch den Ruf: „Es lebe die Republik!“ übertönt worden.

Die außerparlamentarische Alkohol-Kommission hielt unter dem Vorsitze Leon Say's ihre konstituirende Sitzung und beschloß, sich sofort in drei Subkommissionen zu theilen: 1) Alkohol-Monopol, Präsident Leon Say, 2) Hygiene, Präsident Abg. Sadi-Carnot, 3) Eigenbrenner und Besteuerung des Weins nach dem Alkoholgehalt, Präsident Senator Tirard. In Folge einer Reihe von Einwänden erkannte die Kommission die Nothwendigkeit, sich vorerst über die Frage des Monopols zu äußern, und beauftragte die Subkommission, hierüber schleunigst einen vorläufigen Bericht zu erstatten. Man sieht bereits voraus, daß die Mehrheit sich gegen das Monopol aussprechen wird.

Petersburg, 3. Oktober. Nachdem verschiedene Blätter die Anwendung des Ausländergesetzes auf die Hohenlohe'sche Erbschaftsfrage gefordert haben, bemächtigt sich der „Grashdanin“, dasjenige Blatt, welches nach Katkows Tode der Zar liest, der Angelegenheit und schlägt einen Ausweg vor, der vermuthlich den Beifall des Hofes findet. „Grashdanin“ empfiehlt der Regierung, die Wittgenstein'schen Güter anzukaufen. Bei einer anständigen Abschätzung der Güter würden nach Tilgung der Schulden des verstorbenen Fürsten der Erbin sechs bis sieben Millionen Rubel bleiben. Die russische Regierung könne einen hohen Preis zahlen, denn die Erwerbung dieses Grundbesitzes biete ihr große Vortheile. Sie verhindere, daß Fürst Hohenlohe im Gouvernement Minsk deutsche Kolonien anlegen könne in einer Gegend, welche große strategische Bedeutung habe. Bei guter Bewirthschaftung der Güter könne das Festungsdepot in Bobruisk seinen Proviantbedarf am billigsten beziehen. Und schließlich könne die Regierung im Besitze so großen Areals die Sache der Rechtgläubigkeit im Minsker Gouvernement fördern. „Grashdanin“ weckt somit Interesse für den Ankauf bei den Nationalitätseiferern, der Militärverwaltung und bei den Frommen. Alle würden sich freuen, wenn der Kauf zu Stande käme, am meisten aber die Beamten der Krone, welche den schönen Grundbesitz zu verwalten bekämen.

Kairo, 18. September. Die ungewöhnlich hohe Nilschwelle dieses Jahres, welche schon vor fast einem Monat drohend genug auftrat, ist zur Stunde eine so imminente Gefahr geworden, daß sie alles politische und sonstige Interesse vollständig in den Hintergrund drängt. Von Tag zu Tag mehrte sich die Gefahr und obwohl energisch und mit Aufgebot aller Kräfte an der Bekämpfung derselben gearbeitet wurde, zeigte es sich doch, daß Menschenwitz machtlos ist gegen die überströmende Naturkraft. Der tückische Nilstrom, sonst die Lebensquelle des Landes, hat sich diesmal zu einer Geißel umgewandelt, von der man sagen kann, daß sie mindestens die Frucht einjähriger Feldarbeit vernichtet hat. Heute ist von Palliativmitteln nicht mehr die Rede und die gesammte Bevölkerung sieht es als ihre einzige Aufgabe an, wenn möglich noch die Wohnstätten von dem Untergange zu retten. Im Ganzen hat Oberegypten weit mehr gelitten als das ausgedehntere, besser kanalisirte Delta, wo die Fluthen sich über eine weitere Fläche zerstreuen, während sie im Süden auf einen engen Streifen zusammengedrängt sind. Viele Ortschaften sind ganz oder zum Theile vernichtet, was übrigens nicht so viel bedeutet bei dem Umstande, daß die Fellahenhütten bekanntlich ausschließlich aus Lehm ohne Zuhülfenahme eines anderen Materials erbaut sind. Die obdachlosen Bewohner mußten gegen die das Nilthal beiderseits einrahmende Wüste fliehen, wo sie zwar vor der Wassergefahr geborgen, dafür aber Nahrungssorgen ausgesetzt sind. In Luksor beispielsweise wurden über hundert Häuser zerstört, die Fremden Hotels stehen unter Wasser. Zwischen Assiut und Assran ist die telegraphische Leitung an vielen Stellen unterbrochen worden. Indeß haben auch Mittel- und Ober-Egypten Schaden gelitten. Hunderte von Schleusen und Dämmen wichen dem Drucke der Wassermassen; Lebensgefahr scheint indessen nicht vorhanden zu sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Oktober. Das Kommando des 1. Bataillons 7. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 54 erläßt einen Steckbrief gegen den der Fahnenflucht verdächtigen Einjährig-Freiwilligen Gefreiten Kaliebe aus Langenhagen, Kreis Greifenberg. Der Flüchtling, welcher am 1. Oktober ohnehin entlassen worden wäre, hat sich am 20. v. Mts. heimlich entfernt. Nach dem Signalement war der Verfolgte von Profession „Gymnasiast“.

— In der in Küstrin dieser Tage stattgehabten General-Versammlung der Aktionäre der Stargard-Küstriner Eisenbahn-Gesellschaft, in welcher von 12,000 Aktien 7784 vertreten waren, wurde zunächst über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft, sowie über die Bilanz und die Rechnung des verflossenen Jahres Bericht erstattet, demnächst der Direktion Decharge ertheilt und beschlossen, den Betriebs Ueberschuß von 155,844 M. 43 Pf. nach dem Antrage der Direktion zu vertheilen. Die statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths wurden wiedergewählt.

— In der Person des früheren Schmiedegesellen, jetzigen Arbeiters Gustav Schmidt ist gestern von der Kriminalpolizei der Thäter des an dem Wächter Frenk verübten Mordanfalles ermittelt und in Haft gebracht. In der Junkerstraße 4 belegenen Wohnung desselben wurde die Dienstmütze und das Seitengewehr des Wächters aufgefunden und hat Schmidt seine That bereits eingestanden.

Ueber die Ermittelung des Thäters läßt sich noch Folgendes mittheilen: Nach der von dem Wächter Frenk gegebenen Beschreibung seines Angreifers gelang es der Kriminalpolizei, in der Papierstoff-Fabrik bei Altdamm den Namen und Stand des Thäters festzustellen, es wurden zu seiner Haftnahme sofort Schritte gethan und er wurde schließlich in einem Kellerlokal der Schiffbaulastadie festgenommen. Er gab auch zu, daß er der Thäter gewesen, er will jedoch bei Verübung der That angetrunken und zur Gegenwehr gezwungen gewesen sein, da ihn der Wächter zuerst angegriffen habe. Diese Angaben sind jedoch im Wesentlichen schon widerlegt. Es ist festgestellt, daß Schmidt schon vor der That in einem Kellerlokal ein Messer gegriffen und damit verdächtige Bewegungen gemacht habe, als ihm in Folge dessen das Messer fortgenommen wurde, äußerte er: „Ich habe noch ein Messer und weiß noch nicht, was ich heut noch thun werde.“ Daß man dem Charakter des Schmidt eine solche That zutrauen kann, geht daraus hervor, daß er bei einer Schlägerei in Altdamm einem Schlossergesellen ein Ohr abgebissen, ferner hat er seine Ehefrau, welche als fleißig und ordentlich geschildert wird, wiederholt in roher Weise gemißhandelt, auch trieb er sich stets am Paradeplatz und dessen Umgebung mit lüderlichen Dirnen umher.

— Der baltische Zentral-Verein in Hannover wird im Jahre 1889 hierselbst eine bienenwirthschaftliche Ausstellung veranstalten, bei welcher die Herren Oberpräsident Graf Behr-Negendank und Oberbürgermeister Haken das Präsidium übernehmen werden. Fast sämmtliche Bienenzuchtvereine der Provinz Pommern, sowie der angrenzenden Provinzen haben bereits ihre Theilnahme zugesagt.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 7. Oktober. — Der noch im jugendlichen Alter stehende Kaufmannslehrling Th. Paul Karl N. hatte sich im Frühjahr d. J. einen kleinen sogenannten „Westentaschen“-Revolver gekauft und am 23. Mai begab er sich zwischen die alten Festungswälle, um dort denselben einzuschießen, er knallte wacker darauf los und freute sich, daß an einem von ihm aufgestellten Notenblatt so viele Treffer zu verzeichnen waren. Doch die Freude währte nicht lange, da kam ein Schutzmann und machte dem Vergnügen ein Ende, der jugendliche Schütze wurde zur Wache gebracht und ihm dort der schöne neue Revolver abgenommen. Doch die Sache hatte noch ein Nachspiel; da im Mai der kleine Belagerungszustand bereits über Stettin verhängt und dadurch das Tragen einer Schußwaffe verboten war, hatte sich N. heute wegen Uebertretung des § 28 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 zu verantworten; außerdem hatte er sich einer Uebertretung schuldig gemacht, daß er in bewohnter Gegend geschossen. Der Gerichtshof sah die Sache sehr milde an und hielt eine Strafe von 5 Mark für den verunglückten Schießversuch für genügend.

Aus den Provinzen.

Pasewalk. Dem am 1. Oktober krankheitshalber emeritirten Lehrer Winkelmann zu Blumenhagen ist nach 44jähriger treuer Diensterfüllung der Hohenzollern'sche Hausorden verliehen worden.

Stralsund. Dem Vernehmen nach ist das dem Gutsbesitzer Herrn Nörenberg gehörende, auf Rügen im Kirchspiel Poseritz belegene Gut Prosnitz durch Kaufvertrag für eine Kaufsumme von annähernd 300,000 Mark in den Besitz eines Herrn Rose übergegangen und hat der neue Besitzer das Gut bereits übernommen.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die Beliebtheit der Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Ostasien schreibt die „Ceylon-Times“:

„Nichts ist bemerkenswerther als die Art und Weise, wie die deutsche Dampferlinie in wenigen Monaten die beliebteste von allen für Reisende aus Ceylon geworden ist. Wahrscheinlich würde sich, wenn man eine Statistik aller seit Eröffnung der deutschen Linie von Colombo abgegangenen Passagiere hätte, herausstellen, daß diese mehr befördert als irgend eine andere, die Pen. und Oriental nicht ausgenommen. Warum das? Die Schnelligkeit und Billigkeit der Fahrt gegenüber der P. u. O. wird der Grund sein. Ein Star- oder Clan- oder B. I.-Dampfer berechnet 450 Rup. für eine 28—30 Tage dauernde Fahrt, während die deutschen Schiffe den Passagier in 22—23 Tagen nach Southampton bringen und nur 500 Rup. berechnen. 50 Rup. mehr für eine Woche Ersparniß an der Seereise ist wahrlich billig. Wer nicht erster Klasse fahren kann, ist auch in der zweiten gut genug aufgehoben und kommt in einer Woche weniger nach Hause. Verschiedene unserer englischen Linien werden sich gewaltig aufrappeln müssen, wenn sie gegen den Norddeutschen Lloyd das Feld behaupten wollen.“

— Die Pariser Gymnasiasten sind sittlich entrüstet über — ja worüber? — über die Begnadigung des jüngsten Schnäbele und darüber, daß er kein „Märtyrer des Patriotismus“ geworden ist? — Man weiß es nicht — aus der wundersamen Adresse, welche die Pariser Gymnasiasten an Schnäbele jun. gesandt haben, geht es nicht klar genug hervor. Diese famose Adresse lautet nämlich: „Lieber Kamerad! Bravo! Sie haben sich um das Vaterland wohl verdient gemacht. Die Zukunft wird Sie belohnen. Es lebe Frankreich! Im Namen einer Gruppe von Gymnasiasten S.“ Der Unterzeichner ist, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, ein Elsässer. Die Zukunft hat den jungen Schnäbele wohl schon belohnt, wenn der alte Schnäbele wahr gemacht, was er seinem hoffnungsvollen Sprößling versprochen hat: eine Tracht Prügel.

Bankwesen.

Schwedische Reichs-Hypothekenbank $4\frac{1}{2}$prozentige Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet Ende Oktober statt. Gegen den Koursverlust von ca. $2\frac{1}{2}$ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 6. Oktober. Der „Hamburgischen Börsenhalle“ zufolge richtete die hiesige Handelskammer eine dringende Eingabe an die Deputation für Handel und Schifffahrt, in welcher unter Darlegung der schweren, nicht allein dem hiesigen Spritgeschäft, sondern in Verbindung mit ihm dem ganzen hamburgischen und deutschen Handel nach Spanien drohenden Schädigung gebeten wird, die Reichsregierung möge mit thunlichster Beschleunigung ersucht werden, der spanischen Regierung gegenüber die Deutschland aus dem bestehenden Meistbegünstigungsvertrage zustehenden Rechte dahin geltend zu machen, daß entweder dem aus Deutschland kommenden, hier hergestellten, beziehungsweise rektifizirten Sprit keine weiteren Beschränkungen auferlegt werden, als dem aus anderen Ländern kommenden gleichartigen Produkt, oder daß dieselben dem deutschen beziehungsweise hamburgischen Sprit auferlegten Beschränkungen in gleicher Weise gegen Einfuhren von anderen Ländern, namentlich aus Schweden, zur Anwendung gebracht werden.

Dresden, 6. Oktober. Der ordentliche Landtag ist auf den 9. November einberufen.

München, 6. Oktober. Der Finanzausschuß genehmigte einstimmig die Weitererhebung des erhöhten Malzaufschlages auf 2 Jahre.

Baden-Baden, 6. Oktober. Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Militärkabinets und des Wirklichen Geheimen Legationsraths v. Bülow entgegen, begab sich um 1 Uhr zum Dejeuner bei den großherzoglichen Herrschaften nach dem Schloß und stattete darauf dem Grafen von Vitzthum einen Besuch ab. Das Diner nahm Se. Majestät gemeinsam mit Ihrer Majestät der Kaiserin ein; an dem heute Abend stattfindenden Thee nehmen die großherzoglichen Herrschaften und die Prinzen Ludwig und Rupprecht von Baiern Theil. Die Rückreise der Letzteren nach München ist auf morgen früh festgesetzt.

Straßburg i. E., 6. Oktober. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist heute gegen Abend hier wieder eingetroffen.

Wien, 6. Oktober. Nelidows hiesiger Aufenthalt gilt für politisch bedeutungslos. König Milan von Serbien wird zu mehrtägigem Besuch bei der Königin Natalie in Baden erwartet.

Paris, 6. Oktober. „Temps“ will wissen, England wolle den Mächten vorschlagen, jede solle zum Schutze ihrer Angehörigen ein Kriegsschiff nach Tanger senden.

Der gestern von der Inspektion der Alpengrenze zurückgekehrte Kriegsminister wird morgen eine Inspektionsreise nach der Ostgrenze antreten.

Paris, 6. Oktober. Das Marineministerium veröffentlicht eine Depesche, wonach ein französisches Kanonenboot in Timbuktu angekommen ist, es sei das erste Mal, daß ein französisches Fahrzeug Timbuktu erreiche.

Das „Journal des Debats“ meldet, das Ministerium habe dem Präsidenten Grevy ein Dekret unterbreitet, nach welchem der Souschef im Generalstabe des Kriegsministeriums, General Caffarel, unter Enthebung von seinem Posten in Nichtaktivität versetzt werde. Das Blatt fügt hinzu, gewisse Indiskretionen, welche die öffentliche Meinung neuerlich beunruhigt hätten, seien dieser Maßregel nicht fremd.

Rom, 6. Oktober. Soeben trifft hier d Nachricht ein, daß in Obock, französisches Schutzgebiet, fortgesetzt russische Offiziere landen, welche sodann nach dem abessinischen Hauptquartier weiterreisen. Die „Riforma“ verlangt Abhülfe dagegen, eventuell die Schaffung eines Auslieferungsvertrages.

Mailand, 6. Oktober. Der deutsche Kronprinz ist heute Nachmittag im strengsten Inkognito hier angekommen und im Hotel Milan abgestiegen. Der hiesige Aufenthalt währt höchstens 2 Tage, dann erfolgt die Uebersiedelung nach Baveno.

London, 6. Oktober. Wie „Central News“ melden, beschloß der Sozialistenkongreß in St. Gallen die Berufung eines internationalen Arbeiterkongresses für 1888, erklärte den Anarchismus für antisozialistisch, und verdammte die Gewalt-Theorie. Damit schloß heute der Kongreß.

Dublin, 6. Oktober. Vor dem Polizeigerichte fand heute die gerichtliche Verhandlung gegen den Lord-Mayor Sullivan und den Deputirten O'Brien wegen der von ihnen in den Zeitungen „Nation“ und „United Ireland“ erfolgten Veröffentlichungen statt. Der Lord-Mayor wurde auf dem Wege zum Gerichtssaale, dem gestern vom Gemeinderathe gefaßten Beschlusse gemäß, von den Aldermen und den städtischen Schwert- und Scepterträgern in Amtstracht begleitet. Der Eintritt der Letzteren in den Gerichtssaal wurde, nach längerem Widerstande derselben, von der Polizei verhindert, dieselben wurden gezwungen, sich nach der Gallerie zu begeben. O'Brien war nicht erschienen.

Dublin, 6. Oktober. In dem Prozeß gegen den Lord-Mayor Sullivan erkannte das Polizeigericht auf Grund eines vom Vertheidiger des Angeklagten vorgebrachten technischen Einwandes auf Einstellung des Prozesses. Vom Staatsprokurator wurde Appellation eingewendet. Der Lord-Mayor wurde, als er das Gerichtsgebäude verließ, von der versammelten Menge mit stürmischen Beifallsrufen begrüßt.

Warschau, 6. Oktober. Neuerdings wurden 75 deutsche Familien und zahlreiche junge Männer aus Polen ausgewiesen. Weitere Ausweisungen sollen bevorstehen.

Sofia, 6. Oktober. Der Prinz Ferdinand ertheilte gestern dem früheren Ministerpräsidenten Radoslawow die von demselben nachgesucht Audienz.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

55)

Sie hatte kaum geendet, als er sie, mit laut pochendem Herzen, in seine Arme schloß und ihre Wangen, ihre Stirne mit leidenschaftlichen Küssen bedeckte.

„Du willst mich freigeben? Nein, Winnie, ich lasse Dich nicht, niemals, niemals!" rief er. „Du bist mein, mein und keinem Andern! Was gilt mir Arthur Ildemar? — was die Achtung eines solchen Mannes? Niemand soll mir diktiren, was ich zu thun oder zu lassen habe. Nein, nein, mein Engel, mein Leben, mein einziges theures Lieb! Niemand auf Erden soll uns von einander trennen. Ich schwor es, daß Du mein Weib werden solltest, und ich werde meinen Schwur halten, Du gutes, edles Mädchen. Ich bin Herr meiner Handlungen, und Niemand soll es wagen, mir zu widersprechen."

So hatte denn Winnie abermals triumphirt; doch auch diesmal war der Erfolg für sie eben so entsetzlich, als ob es eine Niederlage gewesen wäre. Ein jedes Wort des Vikomte brannte ihr auf der Seele, und seine Umarmungen, seine Küsse machten ihr innerstes Herzblut zu Eis erstarren.

Da der junge Mann keine Lust hatte, sich die glückselige Stimmung, in der er sich auf's Neue befand, wieder durch die Gegenwart seines Vetters verderben zu lassen, so wollte er durchaus nicht mit Winnie nach dem Salon zurückkehren, sondern holte einen Shawl, in den er sorgsam seine Braut hüllte, und begann mit ihr auf dem entfernteren Ende der Terrasse auf und ab zu gehen, wo sie im Schatten des Hauses waren und ungestört von ihren Plänen und ihrer Zukunft sprechen konnten.

Es war beinahe acht Uhr, als Winnie vorschlug, zu den Gästen zurückzukehren, da ihre lange Abwesenheit denselben sonderbar auffallen müßte.

„Nur noch eine Minute gönne mir, mein Engel," bat der Vikomte, als sie, wohl zum dreißigsten Male, ihre Schritte wieder umwandten.

Der Theil der Terrasse, den der Pair für ihren Spaziergang auserwählt hatte, lag nach dem Fahrweg zu, der die Allee hinauf zum Schlosse führte, obgleich dieser durch schönes, dichtes Gebüsch ihren Blicken verborgen war. Als sie sich an dem von dem Salon entferntesten Ende der Terrasse zum letzten Male wandten, brach der Vikomte eine dunkelrothe Rose von einem der vielen hier aufgestellten, herrlich duftenden Rosenbäume und steckte sie Winnie ins Haar.

„Wie hübsch dies zu Deinen dunkeln Flechten steht, mein Liebchen!" sprach er lächelnd. „Komm, willst Du mich nicht für meine Dienste als Kammerjungfer belohnen? Es ist wahr, ich habe von Deinen frischen, rosigen Lippen schon manchen Kuß gestohlen, doch noch nicht einen einzigen hast Du mir selbst gegeben. Verlange ich zu viel von Dir, wenn ich um diese kleine Gunst bitte? Bedenke doch, in drei Wochen habe ich ja ein Recht, von Dir zu erwarten, daß Du mich küssest."

Er hatte sie an seine Seite gezogen und blickte herab in ihr halb von ihm abgewandtes Gesicht. Keiner von ihnen sah das bleiche, schmerzlich verzerrte Antlitz, das aus dem Dunkel des Gebüsches im Park zu ihnen emporblickte. Keiner sah die Hände, die sich fest in einander schlangen, daß die Nägel durch die Haut der Handflächen drangen. Keiner vernahm den mühsam unterdrückten Schrei der Verzweiflung, der sich aus dem gequälten Herzen emporrang und von den fest aufeinandergebissenen Lippen kaum zurückgehalten wurde. Keiner fühlte die glühenden Blicke, die auf sie gerichtet waren, als sie so im Schatten der Terrasse Seite an Seite standen, von Niemandem gesehen, als von dem Beobachter Edmund Sebright.

„Wie, theures Lieb," flüsterte der Vikomte zärtlich, „willst Du mir wirklich meine erste, an sich so unschuldige Bitte abschlagen, nachdem ich um Deinetwillen so viel geopfert habe?"

Sie hob ihr Antlitz zu ihm empor; es war bleich wie Marmor und ihre Lippen bebten.

„Gewöhnlich," sprach sie, mit dem Versuche, heiter zu scheinen, „ist es Sitte, daß die Herren der Schöpfung zu nehmen . . ."

„Und für das zarte Geschlecht zu gewähren," unterbrach er sie lachend. „Nein, nein, so lasse ich Dich mir nicht entkommen," fügte er hinzu, indem er sie fester umschlungen hielt; „erst mußt Du meine Bitte erfüllen."

„Dann bin ich also Ihre Gefangene, Mylord, und handle nur gezwungen."

„Ob erzwungen oder nicht, Liebchen; gleichviel, ich muß meinen Wunsch erfüllt haben, oder ich glaube, daß Du mich gar nicht liebst."

Winnie zögerte noch immer und Edmund Sebright beobachtete auf seinem Lauscherposten. Obgleich er kein Wort vernahm von dem, was gesprochen wurde, so verriethen ihm doch seine eigenen Gefühle für Winnie und die Bewegungen der Beiden, um was es sich handelte, und er wagte kaum zu athmen, so ängstlich harrte er des Ausgangs, um zu sehen, ob sie wohl nachgeben würde.

Er sollte nicht lange in Zweifel bleiben. Den Schauder bekämpfend, der durch ihre Gestalt rann, hob Winnie den Kopf empor und berührte flüchtig, leise, wie der Hauch des Windes — nicht mehr — die Wange des Vikomte.

Edmund Sebright fiel ächzend in die Kniee und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Edmund war nach den „Thürmen" gekommen, um endlich Klarheit über jene Nachricht zu erlangen, die ihn fast tödtlich getroffen hatte. Da er Licht im Salon erblickte und mehrere Stimmen aus den geöffneten Fenstern desselben zu ihm herüberklangen, so kam ihm der Gedanke, die Gäste zu beobachten, ohne sich selbst sehen zu lassen. In Wahrheit hoffte er aber, Winnie und den Vikomte zu sehen und aus ihrem gegenseitigen Benehmen zu urtheilen, ob er den Worten Sir John's glauben durfte oder nicht.

Zu diesem Zweck war er von dem Fahrweg aus quer über den Grasplatz gekommen, der von Gebüsch und Bäumen begrenzt war, und hier hatte er sie plötzlich erblickt. Er sah den Arm des Vikomte um die theure Gestalt geschlungen, die zu umschließen er freudig zehn Jahre seines Lebens dahingegeben hätte. Er hatte ferner gesehen, wie sie seine Wange küßte; — hätte er noch ferner an der Wahrheit des Gehörten zweifeln sollen?

Als Winnie eine Viertelstunde später mit einer Handarbeit eifrig beschäftigt an einem Seitentischchen im Salon saß und sich innerlich über den Triumph freute, den sie über Lord Pallingford errungen — denn der Vikomte war zärtlicher und aufmerksamer gegen sie denn je zuvor — öffnete sich plötzlich die Thür und ein Diener meldete:

„Mr. Edmund Sebright!"

Der Name drang wie ein zweischneidiges Schwert zu Winnie's Herzen. Sie schrak heftig zusammen und hielt den Athem an, als befände sie sich plötzlich am Rande eines Abgrundes. Sie fühlte, wie alles Blut aus ihrem Antlitz wich, als sie unwillkürlich ganz entsetzt nach dem Neueintretenden hinblickte.

Jedem Andern mußte Edmund Sebright ganz wie gewöhnlich vorkommen, außer, daß er bleicher als gewöhnlich war; doch Winnie's geübtes, scharfes Auge bemerkte die außergewöhnliche Strenge der sonst so heiter, offen und glücklich blickenden Züge, die stolze, gerade Haltung, den kalten, finsteren Blick der klaren dunkeln Augen, von denen Effie gesagt, daß sie nur sanft, nur herzlich und warm blicken könnten.

Einen kurzen Moment vergaß sie alles Andere außer ihm, und ohne zu wissen, was sie that, hatte sie sich schon halb von ihrem Sitze erhoben, ohne sich selbst Rechenschaft darüber abzulegen, ob sie fliehen wollte oder nicht, als im selben Augenblick sein Blick sie traf. Es war nur eine

---

Stettin, den 6. Oktober 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	
Reichs-Anleihe	4	107,— G
do.	3½	100,40 bz G
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,80 bz
do. do. do.	3½	100,60 G
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,70 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,— bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,50 B
do. do.	3½	99,50 G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,10 G
do.	4½	109,75 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,80 bz
do. neue	3½	98,30 bz
Ostpreußische	3½	98,— bz G
Landsch. Zentral	4	102,— bz
Pommersche	3½	98,70 bz
do.	4	103,— bz B
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,— bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,60 bz
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	104,25 G
Pommersche	4	104,50 bz
Posensche	4	104,30 bz
Preußische	4	104,40 bz
Sächsische	4	104,30 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105,— G

Lotterie-Anleihen.

	Zf.	
Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,80 bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	135,75 G
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	94,50 B
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	—,—
Finnländische Loose	—	49,40 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	199,— bz
Köln-Mind. Prämien-Anl.	3½	131,30 bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	293,30 bz
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	189,90 bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,25 B
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,— bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	293,10 G
do. 1860er Loose	5	113,40 bz B
do. 1864er Loose	—	275,50 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	156,75 G
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	147,90 B
Russische Pr.-Anl. 1864	5	153,90 B
do. do. 1866	5	141,— G

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Italienische Rente	5	98,30 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	93,20 bz
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	76,30 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Gold-Rente	4	91,60 bz
do. Pap.-Rente	4 1/5	—,—
do. Silber-Rente	4 1/5	66,90 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	80,80 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	78,— bz G
Serbische amort. Rente	5	78,— bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	87,75 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	98,10 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	95,10 bz
do. do. v. 1875	4½	89,30 bz
do. do. v. 1877	5	98,65 bz
do. do. v. 1880	4	80,75 bz
do. do. v. 1884	5	94,80 bz
do. do. kleine	5	94,40 bz G
Russische Goldrente	6	108,20 bz G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	58,75 G
do. 6. do. do.	5	89,— G
do. 2. Orient-Anleihe	5	55,30 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	106,25 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	102,— bz
do. amort. M. 4000	5	94,25 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	22,10 G
Crefelder Eisenbahn	4 4/5	4	—,—
Breslau-Warschau	1½	4	58,20 G
Ludwshf.-Bexbach	9	4	220,40 bz G
Mainz-Ludwshf.	3½	4	97,40 bz B
Marbrg.-Mlawka	¼	4	57,50 bz
Mecklb. Friedr.-Franz	6	4	138,— bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	76,25 bz G
Werrabahn	1¾	4	74,50 bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

		Zf.	
Angermünde-Schwedt	—	6	33,50 bz
Berlin-Dresden	—	5	56,25 G
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	111,50 G
Marbrg.-Mlawka	5	5	111,— bz G
Nordhausen-Erfurt	3 1/3	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	94,— G
Ostpr. Südbahn	2	5	110,25 bz G
Weimar-Gera	2 5/6	5	86,10 G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

	Zf.	
Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,10 G
Stargard-Posen	4½	105 10 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	87,— bz G
Kaiser Franz-Josef	3¼	5	—,—
Galizier	3½	4	88,60 bz G
Gotthbbb	3½	4	108,25 bz

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	58,30 bz
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	75,80 bz
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	377,50 bz
Russ. Südwestbahn	—	5	60,— bz
do. große	—	5	59 90 bz
Südöst. (Lomb.)	1/5	4	144 50 bz B
Oesterr. Nordwestb.	4	5	pr St. in M—
do. B. Elbth.	3½	4	r. St. in M—
Warschau-Wiener	15	4	265,75 bz
Russ. St. (No. 125)	5	5	120,60 bz G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3¼ g.	3½	99,75 B
do. do. Lit. B.	3½	99,75 B
do. do. Lit. C.	3½	99,75 B
Berlin-Anhalter L. A.	4	—,—
do. do. L. B.	4	102,50 G
Berlin-Görlitzer	4	102,30 G
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,60 G
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,40 G
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,60 bz G
do. Dresden (gar.)	4½	100,40 G
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	—,—
do. do. La. K.	4	102,30 G
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,60 bz G
do. do. 5.	4	102,50 G
do. do. 6. B.	4	102,60 bz G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,75 B
do. Leipzig L. A.	4	105,— B
Obschl. Em. v. 1874	4	103,— G
do. Em. v. 1879	4½	104,90 bz G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	104,00 G
Rechte Oderufer 1. Em.	4	102,40
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,70 G
Thüringer 6. Serie	4	102,30 G
Werrabahn	4	101,50 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

	Zf.	
Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	81,40 bz G
Gotthard 4. Serie	5	106,60 bz G
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,60 bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	74,70 bz
Mähr. schles. Centralbahn	—	53,80 bz G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	404 — bz G
do. do. 1874 do.	3	390,— bz G
do. Erg.-Netz. do.	3	380,— B
Reichb.-Pardub. gar.	5	83,75 bz G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	293,— bz G
do. do. neue	3	293,— G
Brest-Grajewo	5	88,— bz G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

		Zf.	
Charcow-Asow gar.		5	96,75 bz
do. Livr. Sterl.		5	94,60
Jelez-Orel	gar.	5	94,10 bz
Jelez-Woronesch	gar.	5	95,— bz
Koslow-Woronesch	gar.	5	94,75 bz
do. 2. Em. ind. Obl.		5	81,50 bz
Kursk-Charkow	gar.	5	94,75 G
K.-Chrk.-Asow ind.	gar.	5	84,— bz G
Kursk-Kiew	gar.	5	102,— bz
Losowo-Sew. ind.	gar.	5	82,40 bz
Mosco-Rjäsan	gar.	4	92,90 bz G
Mosco-Smolsk.	gar.	5	96,— bz
Orel-Greasi-O.	gar.	5	81,50 bz
Rjäsan-Koslow	gar.	4	89,70 bz
Rjaschk-Morczsk.	gar.	5	94,50 bz
Rybinsk-Bologne		5	84,90 bz
do. 2. Em.		5	82,25 bz
Schuja-Iwan.	gar.	5	94,75 bz
Transkaukasische		3	63,60 bz
Warschau-Terespol.	gar.	5	95,40 bz
Warschau-Wiener 4. Em.		5	100,25 bz
Wladikawkas		4	77,50 bz

Hypotheken-Certificate.

	Zf.	
Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,40 G
do. do. do.	4	102,— bz G
do. do. do.	4	102,— bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	98,— bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	—,—
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	118,25 G
do. do. 2. Serie	4	102,— bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,60 bz G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	112,25 G
do. do. 5. und 6.	5	107,25 G
do. do.	4½	114,25 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,50 G
do. (rz. 110)	4½	112,50 G
do. (rz. 100)	4	102,75 bz G
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,90 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	109,— B
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	106,— G
do. do. 3 (rz. 100)	4	102,40 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,10 bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	117,50 bz G
do. do. 6 (rz. 110)	5	111,25 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	103.25 bz G
do. do.	4	102,— bz G
do. do.	3½	97,60 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,60 G
do. (rz. 110)	4½	106,— G
do. (rz. 110)	4	102,25 bz G
do. (rz. 100)	4	100,70 bz G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6¼	94,60 bz
Berliner Kassenverein	4¼	124,— bz G
do. Handelsgesell.	9	158,40 bz G
Börsen-Handels-Verein	6¾	126,25 G
Breslauer Diskontobank	5	93,75 bz
Danziger Privatbank	10	141,25 bz G
Darmstädter Bank	7	138,20 bz
do. Zettelbank	8 63	102,60 G
Deutsche Bank	9	164,10 bz
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,40 G
Disconto-Comm.-Anth.	10	198,— bz G
Gothaer Grundcreditb.	0	57,80 bz G
do. junge	0	79,60 bz G
Königsberger Vereinsb.	0	109,10 bz
Magdeburger Privatb.	4 7/10	115,25 bz
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6 1/3	115,— bz B
Mitteld. Creditbank	5	95,75 bz G
Meininger Hyp.-Bank	4¾	97 50 bz B
Norddeutsche Bank	7	147,50 G
Oesterr. Creditanstalt	8 1/8	461,— bz
Petersb. Int.-Bank	11 3/5	115,— B
Posener Provinz-Bank	5¾	114,60 bz
Preuß. Bodencredit	5½	109,50 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	136,50 B
do. Hyp.-Bank	5½	106,— B
Reichsbank	5 29	134.75 bz
Rostocker Bank	4 2/3	93,80 G
Schaffh. Bankverein	4	93,10 bz G
Schles. Bankverein	5½	110,30 G
Weimarische Bank	0	58,50 bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	—,—
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	65,— bz
Donnersmarkhütte	—	42,— bz
Dortm. Union Lit. A.	1/3	71,90 bz
Duxer Kohlenverein	4	38,— B
Gelsenkirchener	5½	116,— bz G
Harpener Bergbau	—	84,— bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	8,50 bz
König- u. Laurahütte	—	89,75 bz
Lauchhammer	—	93,75 bz
Louise Tiefbau	—	74,25 bz
Schlesische Zinkhütten	6½	132,— bz G
Stolb. Zinkhütten	1	36,90 bz B
do. do. St.-P.	6	111,75 bz

Bank-Discount in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 3½ %
London 4 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 6.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,75 bz
do. 2 Monat	2½	168,10 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3½	80,40 bz G
do. do. 2 Monat	3½	80,— bz G
London 8 Tage	4	20,43 bz
Paris 8 Tage	3	80,40 bz G
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	162 50 bz
do. do. 2 Monat	4	161,30 bz
Petersburg 3 Wochen	5	180,10 bz
do. 3 Monat	5	178,80 bz
Warschau 8 Tage	5	180,80 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20,37 bz G
20-Francs-Stück	16,16 bz
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,35 G
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	162,75 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	181,— bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	4	90,40 bz
Unter den Linden	0	22,30 bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	92,50 bz G
Bock	5½	125,— B
Böhmische	12	301,— bz G
Friedrichshain	10	217,75 G
Tivoli	6	133,75 bz G
Landré	10	188,— G
Berl.-Charl. Pferdebahn	3¼	109,75 G
Stettiner Straßenbahn	2	76,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	264,90 bz
L. Löwe & Co.	10	295,— bz
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	417 — bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,— G
do. do. St.-P.	—	29,40 bz
Stett. Maschf. M. & H.	0	11,80 bz G
Schering, Chm.-Fabrik	20	393,— bz
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	128,— bz G
Union, Chem.-Fabrik	—	87,— G G
Bazar (Zeitung)	8½	161,25 G
Immobilien-Actiengef.	8	113,50 bz
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	5 1/3	110,90 B
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	24 50 bz
do. 6% St.-Pr.	—	119,75 bz G

Börsenbericht.

Stettin, 7. Oktober. Wetter: bewölkt. Temp. + 11° R. Barom. 28" Wind W.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 144—149 bez., per Oktober 149,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 151,5 bez., per April-Mai 160,5 bis 160 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 103 bis 106 bez. per Oktober 106,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 108—107,5 bez. u. G., per April-Mai 115,5 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko geringe 92—100 bez. mittel u gute 105—125 bez., feine von 130 aufw. bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 92—100.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 205—215

Winterraps per 1000 Klgr. loko 215—220.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49 B., per Oktober 48 B., per Oktober-November 47,5 B., per April-Mai 48,5 B

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 96,7 bez., per November-Dezember 96 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,50 verz. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 9. Oktober, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8½ Uhr.
(Nach der Predigt Abendmahl.)
(Beichtandacht Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr.)
Um 10½ Uhr Gottesdienst zur Eröffnung der Provinzial-Synode: Herr Superintendent Dr. Rübesamen. Nach der Predigt Beichte und Abendmahl: Herr Konsistorialrath Brandt.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Um 4 Uhr Jahresfest des ev. Traktatvereins. Die Festpredigt hält Herr Pastor Dondorff aus Pansin. Abends 6 Uhr Nachfeier im Seemannsheim.

In der Lukas-Kirche:
Herr Kandidat Gantzer um 10 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Pastor Homann)

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.
(Katechese mit der Jugend).

In der luth. Immanuel-Gemeinde (Elisabethstr. 46):
Um 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 10½ Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 2 Uhr.

In der Luther-Kirche in Züllchow:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
(Versammlung der Konfirmirten.)

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Um 4 Uhr Lesegottesdienst.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Gottesdienst und Segen.
Der Beichtstuhl ist am Sonnabend von 6 Uhr Abends und Sonntag Morgen von 7 Uhr an geöffnet.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):
Dienstag Abend 8 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Fürer.

Stettin, den 5. Oktober 1887.

Verpachtung der Jahrmarkt-Stättegeld-Erhebung.

Die Berechtigung der Stadt Stettin, während der Jahrmärkte nach dem Tarife vom 5 Dezember 1871 auf den Jahrmarktplätzen ein Stättegeld zu erheben, soll

Montag, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Sitzungssaale des Rathhauses öffentlich meistbietend für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1891 verpachtet werden.

Wir laden Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß
1. jeder Bieter im Termin zur Sicherstellung seines Gebotes eine Bietungs-Kaution von 300 ℳ zu bestellen hat,
2. eine Auswahl unter den drei Bestbietenden vorbehalten bleibt und
3. die Verpachtungs-Bedingungen vor dem Termine in unserem Sekretariate eingesehen werden können.

Der Magistrat, Oekonomie-Deputation.

Sekunde lang, doch die kalte Verachtung, die daraus sprach, traf sie bis ins innerste Herz und sie sank machtlos, bleich und zitternd auf den Sessel zurück.

Der Gedanke, daß sie sich inmitten einer Gesellschaft befand, gab ihr ihre Fassung sofort wieder, und sie blickte scheu um sich, um zu sehen, ob Jemand sie beobachtet hatte. Doch nein, mit einer einzigen Ausnahme hatte Niemand ihre Erregung bemerkt, und diese einzige Ausnahme machte Derjenige, den sie am meisten fürchtete und haßte — Lord Wallingford. Seine dunkeln, durchdringenden Augen waren mit einem spöttischen Lächeln fest auf sie gerichtet; sie schienen ihr höhnisch zu sagen: „Hüte Dich, ich kenne Dein Geheimniß."

Sie ermannte sich und erwiderte seinen Blick fest und ruhig, wie es stets ihre Art war; doch Arthur Ildemar ließ sich nicht so leicht täuschen.

„Sie liebt ihn, diesen Bankierssohn! Ich wußte es ja längst; ich hätte darauf längst geschworen," dachte er. „Mein armer, eingebildeter, thörichter Vetter! Sie nimmt ihn natürlich nur um seiner Adelskrone willen, nicht aus Liebe."

Freilich war der Lord, wie der Leser weiß, eben so entfernt davon, Winnie's wahren Grund zu ahnen, als es Edmund Sebright war. Wie hätte es auch anders sein können?

32.

Wir müssen nun unsere Schritte um zwei Kapitel zurücklenken und befinden uns somit noch einmal in Beech Hall an jenem Morgen, an welchem Sir John Malcolm seinem jungen Freunde die Mittheilung von den Vorgängen in Dutchester gemacht hatte. Der gute Baron und seine neuen Alderneys, wie schlank und feinge baut letztere auch sein mochten, wurden total von Edmund Sebright in dem Chaos der Gedanken, die ihn beschäftigten, vergessen, da er nichts Anderes vor Augen hatte, als die Nachricht von Winnie's bevorstehender Heirath mit dem Vikomte, seinem längstgefürchteten Nebenbuhler.

Als er sich von dem entsetzlichen Schlage des Gehörten erholt, als er wieder etwas ruhiger geworden und sich vorgenommen hatte, sein Schicksal mit männlicher Würde zu ertragen, fiel ihm seines Vaters Brief wieder in die Augen, und mehr, um seine Gedanken etwas von dem ihn beschäftigenden quälenden Schmerze abzulenken, den er über Winnie's herzlose Selbstsucht und Eitelkeit (wie er es nannte) empfand, als aus irgendwelcher Neugierde, die er in diesem Zustande hätte empfinden können, nahm er den Brief aus seiner Umhüllung und begann ihn zu lesen.

Bald jedoch nahm die Lektüre desselben seine vollständige Aufmerksamkeit in Anspruch, obgleich er den Inhalt des Briefrs mit ganz anderen Gefühlen las, als dies vielleicht noch vor einer Stunde der Fall gewesen wäre. Er lautete folgendermaßen:

„Mein lieber Ned!

Hätte man mir vor einem Monat gesagt, daß ich als Vermittler zwischen zwei Liebesleuten handeln, oder gar die ehrenwerthe Rolle eines Schiedsrichters im Streite zwischen zwei Verliebten übernehmen sollte, so hätte ich dies, in Anbetracht meiner grauen Haare und sechszig Sommer, nicht für möglich gehalten. Dennoch ist es aber so, und noch dazu spiele ich meine Rolle mit herzinnigem Vergnügen. Du wirst ohne Zweifel errathen haben, mein liebes Kind, wozu diese Einleitung führen soll; doch muß ich Dir meine zarte Mission dennoch ein wenig deutlicher erklären.

Wie ich Dir ja stets sagte, lieber Ned, daß Julia Dich trotz ihrer Launenhaftigkeit und Koketterie stets mit denselben innigen Gefühlen liebte, als zur Stunde, da ihr euch, noch fast Kinder, verlobtet, so ist es auch in der That gewesen. Ich habe es immer behauptet, wie Du weißt, und ein Brief, den ich heute Früh erhielt, bestätigt es mir. Mein lieber Junge, sie bittet mich, Dir in ihrem Namen zu sagen, Du möchtest das zwischen euch Vorgefallene doch vergessen, und giebt zu, in Worten, die gerade aus ihrem Munde sehr reumüthig und demüthig klingen, daß sie die Schuld an dem ganzen Streit trägt und sie allein zu tadeln sei.

(Fortsetzung folgt.)